

Nachruf: Denise de Sonnevile-Bordes (Bordeaux 29.12.1919 – Gradignan 22.05.2008)

Jean-Marie und H el ene Le Tensorer

Universität Basel

IPNA - Institut für Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie

Abt.  ltere Urgeschichte

Spalenring145 · CH-4055 Basel

jean-marie.letensorer@unibas.ch

Das Leben und der wissenschaftliche Weg von Denise Pr veraud de Sonnevile, allen Pr historikern als Madame Bordes geläufig, ist untrennbar mit demjenigen ihres Gatten François Bordes verbunden. Aber nichts im Werdegang der jungen Denise wies auf ihre Karriere als Pr historikerin hin, als sie 1942 in der altphilologischen Abteilung der renommierten *Ecole Normale supérieure de jeunes filles de Sèvres* eintrat, um ihre Studien in Paris weiter zu verfolgen, welche sie in ihrer Heimatstadt Bordeaux begonnen hatte.



Denise Pr veraud de Sonnevile im Jahre 1940.
Fotograf unbekannt (Archive Georges und Marie Bordes).

Kind einer alt eingesessenen Aristokratenfamilie aus Bordeaux, wurde Denise am 29. Dezember 1919 in die Zeit der Nachwirkungen des Ersten Weltkrieges geboren. Ihre Eltern, beide angesehene Kunstmaler, haben sie in einem Geist der Freiheit und Unabhängigkeit erzogen und in ihr die Neugier und Offenheit für das Unbekannte geweckt, eine wichtige Grundlage für ihr späteres Berufsleben. Sie erlebte eine glückliche Jugend in einem Umfeld einer Künstlerfamilie, deren unregelmässiges Einkommen zeitweise das Leben erschwerte. So erkannte sie von früh an den Wert der Arbeit. Unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erhielt sie mit besten Noten ihr Abitur, das *Baccalaur at de Philosophie*, und schrieb sich in der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bordeaux ein, um ein Studium in alten Sprachen zu beginnen. 1943 erlangte sie ihr Lizentiat in Altphilologie in den Fächern Französisch, Griechisch und Latein gleichzeitig mit einem Diplom in Grammatik und Philologie in Paris, wo sie im gleichen Jahr am 14. August François Bordes heiratete.

Sie entschloss sich daraufhin, ihr Studium in den Fächern Geschichte und Geographie weiterzuführen, zu welchen sie sich schon immer hingezogen fühlte, die aber auch die einzigen innerhalb der geisteswissenschaftlichen Fakultät waren, die auch einen Bezug zum Werdegang ihres Gatten schufen. Diesen Weg bestritt sie kriegsbedingt in Toulouse und später in Paris. Im unbesetzten Frankreich schloss sich François Bordes als Freiwilliger den *Forces Françaises de l'Interieur (FFI)* in der Dordogne an, wo er bei der Befreiung der Gironde am 1. November 1944 verwundet wurde. 1945 erhielt Denise das Diplom in Geographie mit einer Arbeit über die „Wirtschafts- und allgemeine Politik von Bière de l'Isle, Gouverneur im Senegal von 1878 bis 1882“. In der gleichen Zeit begann François Bordes seine Karriere als Wissenschaftler mit dem Eintritt ins CNRS auf Antrag von Jean Pivetau im Labor von Raymond Vaufrey.

Mit der Geburt des ersten Sohnes Georges im Mai 1945 trat Denise, um die wachsende Familie zu ernähren, in das Berufsleben ein. Gleichzeitig mit dem Unterricht der alten Sprachen und Französisch an mehreren Gymnasien in Paris, bereitete sie sich auf das höhere Lehramt in Geschichte und Geographie (*Agrégation*) vor, welches sie 1950 erhielt. In der gleichen Zeit trug sie sich mit dem Gedanken, sich auf Geographie und die Kolonialgeschichte Frankreichs zu konzentrieren. Im Auftrag des *Ministère de la France d'Outre Mer* begab sie sich nach Mauretanien, in den Senegal und in den Sudan. Die Geburt des zweiten Kindes, Cécile, im August 1947 und die Arbeiten ihres Gatten bewogen sie, ihre Orientierung zu ändern, um die Feldarbeiten von François Bordes in den Löß-Gruben in Nordfrankreich zu begleiten. Von 1948 an nahm sie auch an seinen Ausgrabungen teil, insbesondere in Pech de l'Azé, wo sie persönlich mit prähistorischen Funden vertraut wurde. Als François sie in die statistischen Methoden einführte, die er in jener Zeit für das Mittelpaläolithikum entwickelte, erkannte sie sofort die Reichweite dieser Methode und deren Potential für das Jungpaläolithikum, wofür er sich nicht interessierte. Von da an orientierte sie ihre ganze wissenschaftliche Tätigkeit in dieser Richtung. Sie schrieb sich für Ethnographie an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Paris ein und besuchte die Vorlesungen von Levi-Strauss, Leroi-Gourhan, Alimen und Hartweg und erhielt 1949 ihr Diplom in Ethnographie. Auf Antrag von Abbé Breuil und mit der Unterstützung von Jean Pivetau konnte sie 1952 als wissenschaftliche Mitarbeiterin ins CNRS eintreten und im Labor von Raymond Vaufrey als Prähistorikerin arbeiten. Zu jener Zeit war François Bordes bereits *Chargé de recherches* im gleichen Labor und hatte eben seine Arbeit über „*les Limons quaternaires du Bassin de la Seine*“ abgeschlossen.

Denise wählte für ihre Dissertation das Jungpaläolithikum im Périgord mit seinen reichen Fundstellen. Von Anfang an richtete sie ihre Arbeit auf die Adaptation statistischer Methoden aus. Bei ihrer Arbeit wurde sie großzügig von Denis Peyrony unterstützt, der ihr den Zugang zu seinen Sammlungen aus den Gorges d'Enfer, aus La Ferrassie, Laugerie-Haute, La Madeleine und vielen anderen Fundstellen ermöglichte. In Anlehnung an die Methode von François Bordes, entwarf sie als erstes eine systematische Typologie der jungpaläolithischen Steinartefakte. Seit dem grundlegenden Werk von Abbé Breuil aus dem Jahr 1912 (*Les Subdivisions du Paléolithique supérieur et leur significations*) und den Ergänzungen von Denis Peyrony von 1933 blieben die Konzepte für die Beurteilung der Artefakte praktisch unverändert.

Gemeinsam mit Jean Perrot veröffentlichte sie in Form eines typologischen Lexikons zwischen 1954 und 1956 eine Klassifizierung, welche bereits 1958 von Hansjürgen Müller-Beck auf Deutsch übersetzt wurde. Ihre Typenliste umfasste 92 Formen für das Jungpaläolithikum, die sie nicht nur für den Périgord, den geographischen Rahmen für ihre Dissertation, sondern auch in benachbarten Regionen und im Ausland, insbesondere in der Schweiz und Deutschland (1956) anwandte. In dieser Zeit kam im Januar 1955 ihr drittes Kind, Arnaud, zur Welt.

Am 1. November 1956 wurde François Bordes zum Direktor des Institutes für Urgeschichte an der Universität Bordeaux berufen und im März 1957 zum *Directeur des Antiquités préhistoriques d'Aquitaine* ernannt. Diese Situation sollte Denise ihre weitere Arbeit erleichtern. 1956 begann sie die Ausgrabung im Abri de Caminade (Dordogne), wo sie in einer reinen Schicht des *Aurignacien typique* Dufour-Lamellen nachwies, ohne dass es gleichzeitig Hinweise auf ein *Périgordien ancien* (Châtelperronien) gab. Damit konnte sie die Theorien von Denis Peyrony zum *Périgordien II* und diejenigen von Henri Delporte und Georges Laplace über die gemischten Industrien des Aurignac-Châtelperronien widerlegen. Ihre weiteren Ausgrabungen in Caminade-Est und Bourgeois-Delau-nay (Charente) 1967-1968 haben die Entdeckung von 1956 bestätigt. 1955 führte sie mit Elie Peyrony in Laugerie-Haute Est Ausgrabungen durch, die sie 1957-1958 mit François Bordes weiter führte. Dabei konnte sie nachweisen, dass das „*Aurignacien V*“ zwischen dem „*Protomagdalénien*“ und dem *Solutréen ancien* liegt, was dazu führte, die Klassifikation von Denis Peyrony zu überarbeiten und die prä-Solutréen-zeitlichen Schichten in das Gravettien zu datieren (*Périgordien supérieur & final*). Zusätzlich erkannte sie eine Schicht zwischen dem *Solutréen final* und dem *Magdalénien I à raclettes*, die sie als Magdalénien „0“ (alias *Badegoulien inférieur*) bezeichnete. Alle diese Arbeiten von Denise mündeten 1958 in ihrer Habilitation unter der Leitung von Raymond Vaufrey mit Jean Piveteau und Abbé Breuil als Examinatoren. Diese bahnbrechende Arbeit „*Le Paléolithique supérieur en Périgord*“ wurde 1960 veröffentlicht.

In den folgenden Jahren unternahm Denise zahlreiche Reisen ins Ausland mit dem Ziel, eine Synthese des europäischen Jungpaläolithikums auf der Grundlage der von ihr entwickelten Methode zu erarbeiten. Aus diesen Arbeiten ergaben sich verschiedene regionale Monographien zum Jungpaläolithikum Belgiens (1961), Kantabriens (1962) und Griechenlands (1965) sowie die Synthese „*L'évolution du Paléolithique supérieur en Europe occidentale et sa signification*“ (1966). Gleichzeitig arbeitete sie eng mit François Bordes zusammen und übernahm einen Teil der Organisation und Administration des Institutes, das er leitete. Zudem kümmerte sie sich um die Edition der Reihe *Publications de l'Institut de Préhistoire de l'Université de Bordeaux*. Zwischen 1961 und 1970 erschienen acht Abhandlungen. Parallel dazu veröffentlichte sie zwei populärwissenschaftliche Werke *L'Age de la Pierre* (1961) und *La Préhistoire moderne* (1967) und gab Vorlesungen an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bordeaux.

Zu Ehren des Vermächtnisses ihres Lehrmeisters, Raymond Vaufrey, der 1967 verstarb, gaben Denise und François ein Jahr darauf ein umfangreiches Werk heraus, welches Beiträge der meisten der ehemaligen Schüler von Raymond Vaufrey vereinigt (*La Préhistoire. Problèmes et tendances. Mélanges Raymond Vaufrey*).

Die beiden Jahrzehnte, die seit ihrem Eintritt ins CNRS verstrichen sind, waren die produktivste Zeit in der Karriere von Denise. In den siebziger Jahren diversifizierte sie

ihre Aktivitäten und engagierte sich stark für wissenschaftliche Vereinigungen, insbesondere die *Société préhistorique française*, deren Präsidentin sie 1975 war. Gleichzeitig war sie eine treibende Kraft bei der Organisation internationaler Kongresse. Der für sie bedeutendste war *La fin des temps glaciaires*, der im Mai 1977 in Bordeaux stattfand. Ein alter Wunsch von ihr war eine umfassende Synthese des europäischen Jungpaläolithikums. Dazu nahm sie ihre Studienreisen wieder auf und stellte eine umfangreiche Dokumentation über Jugoslawien und Italien (1975), England (1976), die Tschechoslowakei (1977) und Polen (1978) zusammen. Die Ergebnisse dieser Arbeiten wurden aber nur teilweise publiziert. In der gleichen Zeit intensivierte sie ihr Interesse für die paläolithische Kunst und publizierte gemeinsam mit Pierre Laurent mehrere Arbeiten. 1986 legte sie ihre Ansichten zur paläolithischen Kunst in einem in der Zeitschrift *L'Anthropologie* publizierten Artikel über „*Le bestiaire paléolithique*“ dar.

Der Tod von François Bordes am 30. April 1981 war ein großer Bruch in der Karriere und im Leben von Denise. Nichtsdestoweniger blieb sie überaus aktiv, indem sie zahlreiche angefangene Arbeiten zu Ende führte und veröffentlichte, aber sie kümmerte sich mehr und mehr um das wissenschaftliche Vermächtnis ihres verstorbenen Gatten. Insbesondere gab sie 1983 in extenso seine Vorlesungen unter dem Titel *Leçons sur le Paléolithique* heraus.

Die letzten Jahre ihres Lebens waren geprägt von einem friedlichen aber immer noch regen Ruhestand. 2002 veröffentlichte sie die letzte umfangreiche Arbeit über *Les Industries du Roc de Combe (Lot): Périgordien et Aurignacien*. Denise de Sonneville-Bordes entschlief am Abend des 21. Mai 2008 in Gradignan (Gironde). Sie hinterlässt ein beachtliches wissenschaftliches Werk von nahezu 200 Publikationen, darunter eine große Anzahl von Monographien.



François und Denise Bordes 1975 in Tucson / Arizona. Foto: A. Jelinek (Archive Georges und Marie Bordes).

Denise de Sonnevile-Bordes hat in entscheidender Weise die Urgeschichtsforschung geprägt. In den 1950er Jahren waren die systematische typologische Analyse jungpaläolithischer Industrien gemeinsam mit der statistischen Analyse und der Vergleich von Fundensembles durch die Kumulationsdiagramme ein entscheidender Durchbruch. Die daraus hervorgegangenen Definitionen der jungpaläolithischen Kulturen sind in ihren Grundzügen heute immer noch gültig. Maßgebend waren auch ihre Ausgrabungen im Hinblick auf die Chronostratigraphie des Aurignaciens und des Gravettiens, aber auch des frühen Magdaléniens. Mit gutem Gewissen lässt sich sagen: Es gibt in der Erforschung des Jungpaläolithikums ein „vor“ und ein „nach“ Denise de Sonnevile-Bordes. Verbunden mit François Bordes, sowohl im Leben als auch in der Wissenschaft, konnte sie sich immer vom immensen Einfluss ihres Gatten emanzipieren und ihre Eigenständigkeit bewahren. So unterschiedlich auch ihre familiäre Herkunft, ihre universitäre Ausbildung und ihre Charaktere waren, haben beide während nahezu vierzig Jahren Seite an Seite gearbeitet. Sie haben gegenseitig ihre eigenen Ideen, der eine für das Mittelpaläolithikum, die andere für das Jungpaläolithikum, in einem mitunter heftigen, aber immer positiven Dialog vertreten. Das gemeinsame Ziel war es, die Erforschung des Paläolithikums weiter zu bringen, wozu beide einen ganz außergewöhnlichen Beitrag geleistet haben.

Aus dem Französischen übersetzt von Reto Jagher

